

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Weg meines Lebens

Ehrlich, Josef R.

Wien, 1874

XV.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2069

XV.

Tage, Wochen und Monate vergingen, da brach der Krieg zwischen Oesterreich und Italien aus. Ein neues Bedrängniß kam über die Stadt. Furcht und Grauen bemächtigte sich der chassidischen Gemüther, denn eine strenge Rekrutirung forderte ihnen Söhne und Enkel ab. Die Meisten aus dem orthodoxischen Volke versuchten heimlich der Gewalt auszuweichen und verrenkten sich die Finger an den Händen oder die Behen an den Füßen. Ja so stark ist die Furcht vor dem Militärdienste, so groß die Angst in „heidnische Hände“ zu gerathen, daß Viele um diese Zeit Brandwunden sich schlugen an Rücken und Lenden, oder ein Auge sich beschädigten, oder sie ließen sich gar die vordern Zähne herausreißen. Feige stellten sich krank, bezahlten die Aerzte, daß sie ihnen einen Naturfehler andichteten, oder flüchteten über die nahe Grenze in das russische Städtchen Radziwilow.

Auch meine Mutter dachte vom Soldatenleben, wie man vom größten Unglücke denkt. Dabei beängstigte sie noch der Gedanke, daß, weil Samuel ein Soldat gewesen, sein Geschick auf mich sich vererben könnte. Sie sann auf Rettung, ging unter die Weiber, die Mütter erwachsener Söhne und pflog mit ihnen gründlichen Rath. Wie war sie nun erfreut, als ihr diese sagten, die Regierung wolle einzige Söhne den Müttern nicht nehmen, daß, wenn sie nur persönlich dem Kreisamte in Błoczow sich vorstellen könnte, ihr Sohn augenblicklich völlige Befreiung erhalten würde. Flugs, obgleich sie ein

Jahr noch Zeit hatte, eilte sie an der Hand eines Mädchens außerhalb der Stadt, setzte sich zu einem Bauer auf die fruchtbeladene Fuhr und räderte nach Błoczow.

Unterdessen saß ich zwischen den Jünglingen vor Ben Zion Barat in der vierten Klasse und wir lasen die historischen Lesestücke, aus denen wir so viel Rühmliches über Muth Tapferkeit und Vaterlandsliebe vernahmen. Da ich mir diese Tugenden, meinem jungen Denken und Fühlen gemäß, ganz rein vorgestellt hatte, da entflammte mein Herz und entzündete den Willen, meinen Kameraden einen Beweis von meiner Vaterlandsliebe zu liefern. Der pläneentwerfende Teich schloß sich mir sofort an und wir gingen hin, um uns anwerben zu lassen. Als wir an der Aufnahmskanzlei angelangt waren, besann sich Teich eines Bessern, schickte mich voran und wartete draußen auf den Erfolg. So trat ich denn allein zur Thüre hinein und stellte mich dem Polizei-Commissär als Freiwilliger vor. Dieser jedoch meinte, ein Gewehr wiege schwerer als mein ganzes Wesen und rieth mir von meinem Unternehmen ab. Allein, ich beharrte bei meinem Entschluß und, um mich nicht ganz abzufertigen, prüfte er meine Feder. Sie gefiel ihm und er bestimmte mir darauf den Tag, an dem ich in soldatischer Montur abrücken sollte. — Dies erzählte ich dem pläneentwerfenden Teich, er aber fuhr mich an und sprach in eifrigem Tone: „Was, mit einer Feder willst du ins Schlachtfeld ziehen? In eine Kanzlei wird man dich stecken und den betreffenden Schreiber dafür in den Kampf schicken. Wo ist dann dein Plan für die Ehre des Vaterlandes einzustehen? Statt zu tödten und zu verwunden, wirst du Getödtete und Verwundete auf dem Papiere schreiben und zählen, pfui darüber! Wenn du dazu deinen feurigen Geist hergibst, dann hast du keinen und bist nur ein Prahler!“

Seine Worte leuchteten mir zwar ein, da sich aber in

meine damaligen Regungen auch andere Vorstellungen mit eingemengt hatten, als: die Reise in das ferne Italien, die herrliche Natur daselbst mit den erhabenen Alpengebirgen, die neuen Menschen, Sitten und Gebräuche, so ließ ich von meinem Entschlusse nicht ab und sah erwartungsvoll jenem Tage entgegen. —

Nun kam meine Mutter von Bloozow mit gekröntem Erfolge zurück. Welches Entsetzen ergriff sie aber, als sie von meinem Unternehmen erfuhr, das mittlerweile in der Stadt bekannt worden war! Sogleich suchte sie mich auf, wick nicht von meiner Seite und beschwor mich zu bleiben. Sie schilderte mir die Lebensgefahr ihrer Reise, wie der schwerbepackte Wagen mit ihr im tiefen Schnee stecken geblieben, wie sie die ganze Nacht warten mußte, bis Bauern aus dem nächsten Dorfe zu Hilfe herbei kamen, wie man Feuer machen mußte, um die nahen Wölfe zu verscheuchen . . . daß sie aber all' das gern erduldet, weil hierdurch meine Freiheit für das ganze Leben begründet wurde. Fast begann der Entschluß in mir zu wanken, ich gerieth in einen Kampf mit mir selbst, die Rücksicht überwog all meine Einwürfe, ehe ich aber mit mir fertig geworden, mittlerweile wurde Friede geschlossen und ich mußte meine „Begeisterung“ im Chöre der Jünglinge im folgenden Liede ausklingen lassen:

„Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land“

— — — — —

Also war auch der Krieg mit seinen Schrecken vorüber und alles dankte Gott, daß es der Komet nur dabei bewenden ließ und statt des Weltunterganges, bloß mit einigen tausend Seelen vorlieb genommen hatte. — Uebermals kam Ruhe in die Gemüther, der Frühling kam, Schnee und Eis zerrannen

und
plät
Dste
Blau
Mon
es r
licher
und
mit
schein
wiede
flatte
Nuch
war
Häuf
erste
ganze
Lehre

Hauf
herab
läufig
sehr
der S
gerad
mein
klärt,
öde C
ich m
herab
einma
empon

und überschwenkten die Gassen und Straßen. Lachend durchplätscherte man sie, eilend zu den Zubereitungen der heiligen Ostern. Auch diese kamen und jeder freute sich seines Lebens. Blauer wurde der Himmel, höher ging die Sonne, tiefer der Mond; zwischen den Bäumen heulte es nicht mehr, sondern es rauschte; baulustige Schwalben umflatterten den noch nässlichen Roth und es paarten sich die Sperlinge. Vor Thür und Thor spielten schon barfuß die Kinder und die Henne mit ihren Küchlein ging bereits auf den Mist im Sonnenschein und scharrte und gluckte. — Pantoffel und Socken kamen wieder in Gebrauch und die leichten Kutten der Spaziergänger flatterten vom Zephyr gehoben in die Höhe und in die Quere. Auch meine Mutter entbehrte ihrer Führerin, denn trocken war der Boden und sie konnte ihre Wege schon allein an den Häusern finden. — Warm und wärmer ist es geworden, der erste Mai kam für uns Jünglinge heran und nun rückte die ganze Schule mit Fahnen und Trommeln, begleitet von den Lehrern, hinaus in den Wald.

So gehend, streiften wir zufällig an den Trümmern des Hauses von Samuel vorbei; denn seitdem der Dachstuhl herabglitt, riß man die morschen Wände ein und ließ vorläufig alles so übereinander liegen. Dieser Anblick bewegte sehr mein Gemüth. Ich schlich mich sachte aus den Reihen der Jünglinge, bestieg den Trümmerhaufen und setzte mich gerade in die Mitte hinein. So saß ich und erwog im Geiste mein Leben, wie es über Bruch und Schutt, gleichsam verflärt, obenan schwebte und hatte eine ernstliche Freude diese öde Stätte mit meinem Wesen auszufüllen. — Dann erhob ich mich wieder, stieg in Gedanken die Höhe des Gesteines herab und als ich schon weit weg war, wandte ich mich noch einmal um, überblickte den Schutthaufen, unter welchem ich emporgewachsen war, und mit freudigem Staunen sah ich, wie

darüber zwei Schwalben mit bewegten Flügeln in der Luft sich schnäbelten. Ich deutete dies auf meine fernere Entwicklung und empfand dabei eine innige Süße in meinem Herzen.

Mit schnellern Schritten ging ich dann fort, erreichte wieder die Jünglinge und kam mit ihnen in den Wald. Jene unterhielten sich gesellig und eröffneten allerlei Spiele, ich aber sonderte mich ab und verlor mich in den dichtern Gebüsch allein.

So verging denn auch der erste Mai. Die Stadt hatte sich ganz von den frühern Schrecknissen erholt und es begann ein leichtes, munteres Leben. Seiltänzer und Gymnastiker kamen, und zogen durch die Gassen und Straßen, der neugierigen Menge ihre Kunststücke zeigend, Panoramen-Buden wurden aufgestellt und Alles eilte Paris, London und Wien zu sehen. Auch Comödianten kamen auf zwei Fuhren in die Stadt gezogen, mietheten ein geräumiges Haus und gaben dem Volke „die Welt im Kleinen“ zum Besten. Ein neues Interesse erwachte für meinen Geist und ich hatte nichts Eiligeres zu thun als eine Erzählung von Hoffmann in ein Theaterstück umzubilden. So saß ich denn am 5. Mai 1859 bei meinem Freunde Balaban am Tische vor dem Fenster, hatte bereits die Aufschrift: „Trauerspiel“ und „erster Akt“ in großen Zügen hingeworfen und schaute so nachdenkend hinaus, wie ich wohl am besten beginnen könnte. Ich sann und sann — plötzlich lenkten vorübereilende Gestalten meine Aufmerksamkeit auf sich. Je länger ich hinsah, desto deutlicher sah ich Leute am Fenster vorbei laufen — sie deuteten mit Fingern nach dem südlichen Himmel. Balaban lief hinaus, ich ihm nach, und wir bemerkten in großer Anzahl Männer und Weiber mit ängstlichen Geberden dahinstürmen. Keinen konnten wir aufhalten, daß er uns sage, was es denn eigentlich gebe.

So
gewo
aus
emp
die
ten
in
Neh
Dua
ner
schw
und
hang
Knie
mein
Bald
eine

ein
keine
schw
alten
Lode
Gefi
räum
die
lang
die
und
harr
kraft
schüt

So gelangten wir, ebenfalls laufend, in die Hauptstraße und gewahrten mit pochendem Herzen einen dichten Qualm, der aus dem südlichen Theile der Stadt schwarz zum blauen Himmel emporstieg. Größer und stärker wurde er — größer und stärker die laufende Menge. Aus allen Gassen von rechts und links strömten Bestürzte hervor, blieben stehen, liefen theils zum Feuer, theils in ihr Haus zurück, rufend: „Retten! Retten! besteigt die Dächer! Nehmt Rannen und Feuerhacken! — Indes dehnte sich der Qualm nach der Breite und Höhe und wölbte sich mit eherner Ruhe. Die Angst stieg, keiner ging im Schritt, unstatt schweiften die Blicke der blassen Gesichter dahin und dorthin und dumpf ertönte die große schwere Glocke: „Bang — bang — bang — bang —“ Eine Art von Ohnmacht fühlte ich in den Knien, denn zu sehr hatte die ungewohnte Erscheinung sich meines Gemüthes bemächtigt, ich zitterte an allen Gliedern, Balaban verlor sich in der Menge und ich vergaß, daß ich eine hilflose Mutter habe.

Ich kam ins Gedränge in der Nähe des Feuers und ein erstickender Rauch drängte Alle zurück. Man sah gar keine Flamme und die Verwirrung des Menschenknäuls erschwerte Flucht und Rettung. Da barst eine Reihe von kleinen, alten Häusern und ein entsetzliches Funkenewühl sprühte mit lodernder Flamme empor. Erschreckt kehrten alle die bleichen Gesichter zurück, jeder eilte an sein Hab und Gut und man räumte hastig, was man räumen konnte. Indes schmolzen die Fenster der gegenüberstehenden Häuser, hungrige Flammen langten züngelnd hinein und sprengten bald von innen heraus die schindelbeschlagenen Dächer. Beide Flammen von rechts und links schlugen dann flackernd an einander hoch auf und harrten der Befehle des Ostwindes, der bald mit Sturmeskraft herangebraust kam. Nun begann erst des Brandes erschütternde Entwicklung. Mit erhabener Ruhe wälzte er sich

diesseits über die hohen Häuser der Neustadtgasse, ergriff unbefangen das Steueramts- und Magistratsgebäude und Diebe und Verbrecher wurden entlassen. Dieweil schritt er mit majestätischem Borne jenseits über die festern Mauern des Ringplatzes rundherum, Rachein, Schloß und Eisen erglühten rasch und es krachten in Trümmer die festgefugten Gewölbe und Magazine.

Indeß erdröhnte die Luft vom Jammergeschrei der Weiber; bepackt mit Bettzeug und gefüllten Körben rannten die Männer dahin und dorthin und es troff der Schweiß vom entstellten Gesichte. Auch die Reichen beladen mit kostbaren Geräthen und theurem Schmuck stürzten wie sinnlos dahin — es raste der Sturm und es klirrten Glasspiegel, Porzellan-Gefäße und allerlei zerbrechliche Dinge.

Hier fiel eine Funke auf das weiche Gepäck eines Eilenden, es loderte auf und der Wind zerzauste es nach allen Seiten, ansteckend die nächste Umgebung. Verzehrende Hitze drängte mich und die Masse in die noch feuerleeren Gassen, aber indeß hatten fliegende Kohlen und glühende Schindel die Leschniower-Gasse nordwärts angezündet und den Entrinnenden dampfte und sprühte es entgegen. Lärmendes Rehrum machten wir Alle und ich, der leicht Beschwingte, lief was ich konnte durch die noch dunkle Gold-Gasse, strebend nach dem östlichen Ende der Stadt. Mittlerweile aber hatte die Gewalt des Brandes vom Magistrats-Gebäude her auch den Stadtgarten umzüngelt, das Bach'sche Haus ergriffen, desgleichen das Postgebäude und mir wäre bald der Weg abgeschnitten, hätte mir die Angst nicht Kraft gegeben so schnell als möglich vorbeizuhuschen. So erreichte ich denn die Kaserne am Wall und lagerte mich auf dessen Höhen. Von hier aus fegte der Sturm mit flammiger Wuth über die tiefliegenden Häuser hinweg, der jüngere Brand des Nordens wurde vom ältern des Südens

schne
praff
beln
die
sonn

und
mit
es
die
Aus
rück
den
ich
hefti
ich
hatt
Sch
in d
daß
Hau
die
bat
ihn

höll
eine
Sta
des
verf
nach
löhn

schnell überholt, ein Meer von Gluthen ergoß sich mit prasselnden Wogen dahin, es schäumten die Funken mit wirbelnder Gischt hoch zum geräumigen Himmel — es erglühte die Wölbung und verdunkelt stand die untergehende Maiensonne.

Indeß kamen von Nah und Fern mit versengten Ruten und Kleidern schwerbepackte Männer und Weiber und besetzten mit verzweifelter Hast den Wall. Plötzlich aber flammte es aus den Kasernen auf, es knarrten und flackerten schnell die Dächer ringsum den Hof und von Neuem flüchteten die Ausruhenden ziellos dahin. Mit gepflanzten Bajonetten rückte, dumpf trommelnd, das Militär heraus und erhöhte den erschütternden Eindruck des Elends. Wie betäubt irrte ich herum, verzehrt von einem brennenden Durste und fing heftig zu weinen an. Und wie ich so weinte, erinnerte ich mich an meine blinde, hilflose Mutter, die ich verlassen hatte. Das Gewissen klagte mich an und ich lief wie ein Schuldiger über Hecken und zertretene Gärten und kam endlich in die Lemberger-Gasse, von welcher der Volksmund behauptet, daß ein Rabbi sie gesegnet habe und — wirklich brannte dort kein Haus. Von unsäglicher Müdigkeit übermannt, warf ich mich auf die Erde, umlagert von Männern, Weibern und Kindern, und bat ein Mädchen um einen Trunk Wassers. Sie gewährte ihn mir und es überfiel mich ein fesselnder Schlaf.

Indeß kam der Abend heran, die Nacht, heller und höllischer ist es geworden, es leuchteten alle Gesichter und eine Glühitze währte jedem den Eintritt in die Mitte der Stadt. Nachdem der Brand bereits auch die Bauernhütten des Vorortes Jardyka, sammt den angrenzenden Waldungen verschlungen hatte, wühlte er sich erst mit rechter Schärfe nach innen hinein, um gründlich alles zu zerstören, was Tagelöhner-Hände gebildet. — Mittlerweile erwachte ich wieder

und ein dumpfes Brüten hielt meine Lebensgeister gefangen. Aber der verborgene Gott rührte mein Inneres mit belebender Sanftmuth und der Unternehmungsgeist stieg in mir auf. Also stand ich auf und machte mich auf den Weg die Mutter zu suchen.

Diweil hatte sich der Sturm gelegt und senkrecht, nicht mehr schief züngelten die Flammen alle gerade in die Höhe, Rauch und Qualm erzeugend. Ein zweiter Sternenhimmel funkenbesäet, wölbte sich hoch über den Köpfen und jeder bedeckte sein Haupt mit feuchten Tüchern. Ich fand eine tiefe, irdne Schüssel, vertauschte sie mit meiner Kopfbedeckung und wagte mich durch die glühenden Straßen. In Rauch gehüllt, gelangte ich zuerst in die Goldgasse, und sah mit Staunen und Verwunderung in die inneren Gemächer voller Gluth, durchkreuzt von brennenden Balken. Von hier kam ich in den feurigen Ring; ich hörte nicht mehr Krachen und Anarren, sondern Sieden und Prasseln — schrecklich von innen, erhaben von außen. Rasch bog ich hierauf, wegen der versengenden Hitze, in die Leschniower-Straße ein und die Schüssel über meinem Haupte haltend, passirte ich den hohen Flammenbogen zweier Häuserreihen und rechts und links gewahrte ich nichts als ohnmächtiges Zerfallen in Kohle und Asche. Nun kam ich an den großen ruthenischen Kirchdom vorbei, lenkte dann quer ein, um nach dem Hause zu sehen, in dessen Keller meine Mutter wohnte. Das Haus war wie in die Luft hinweggehoben und der Keller sah wie eine ausgeglühte Höhle, deren Anblick mich erschütterte. Mancherlei schauerhafte Vorstellungen bemächtigten sich meines Gemüthes und trieben mich vom Keller fort in die unübersehbaren Brandstätten der Umgebung. Als ich schon weit weg war, wollte ich wieder umkehren, um mir Gewißheit über meine fürchterlichen Ahnungen zu verschaffen. Und wie ich zurücklief,

erim
bes
mei
anhe
Tro
nich
beth
wäh
dem
gar
löste
Der
lag,
Her
ich
theil
dah
wüh
erlo
daß
wel
falle
leud
Ged
fort
nich
Les
räu
säet
und
den
späl

erinnerte ich mich, daß es einen Gott gebe und blieb wie beschämt auf einem Flecke stehen. Allein die Unbestimmtheit meiner Gefühle, und die Annatur der Umgebung, ließen keine anhaltende Empfindung wach werden, und so ging ich, halb Trost, halb Bangigkeit, sinnend und brütend wohin die Augen mich führten und die Füße mich trugen. Ich kam am Jollesbethhause vorbei. Es stand noch ganz in Flammen gehüllt, während die kleineren Häuser ringsherum schon längst in demüthiges Glühen versunken waren. Es knarrte und krachte gar mächtig von innen heraus, Pfosten um Pfosten brachen, es löste sich das Dach und stürzte mitten in die feurigen Räume. Der Trümmerhause Samuels, der gegenüber dem Bethause lag, rauchte ebenfalls, ich stand dazwischen und in meinem Herzen vereinigte sich alles zu einem erhabenen Gefühle, daß ich mir wie Abraham zwischen den zwei brennenden Opfertheilen vorkam, darüber der Geist Gottes verheißungsvoll dahinrauschte. Mit staunender Ehrfurcht sah ich in das Gewühl der Funken, wie nämlich alle zur Erde fielen und dabei erloschen und da erging an meinen Geist die Erkenntniß, daß ich ebenfalls ein Funke sei, aber von einem Feuer, welches nicht verzehrt und erlischt und daß ich nicht zur Erde fallen, sondern wie ein Stern am ewigen Himmel Gottes leuchten werde. Ich erschrak vor mir selbst, denn dieser Gedanke überraschte all' meine Lebensgeister und so lief ich fort, die Schlüssel über meinem Haupte haltend und wagte es nicht zurückzusehen, lief über leergebrannte Plätze bis zur Leschniower Stadt-Schranke, von dort weiter bis an die geräumigen Kornfelder, die ganz mit lagernden Flüchtlingen besäet waren. Nun warf ich meine irdene Kopfbedeckung ab und begann ernstlich nach rechts und links zu spähen, ob ich denn wohl hier meine Mutter finden werde. Und wie ich so spähte und suchte, stieß ich zufällig auf Blümele, deren ganzes

Hab und Gut neben ihr auf der Erde lag; etwas weiter stand ihr kleines Mägdlein und hing an der Hand meines Freundes Balaban, dessen leuchtendes Antlitz nach den Flammen der Stadt gekehrt war. Ich rief ihn mit Namen, er wandte sich nach allen Seiten um und als er mich erblickte, schlug er die Hände voller Staunen in einander, daß wir uns in dieser Verwirrung wieder gefunden. Nun begann er mir mancherlei Abenteuer zu erzählen und machte sich anheischig mit mir einen Gang durch die verwüstete Stadt zu machen. Ich sagte ihm, daß ich eben aus derselben komme und auf dem Wege sei, meine Mutter aufzusuchen, da ich nicht weiß, wer sie auf der Flucht vor dem Brande mit sich habe nehmen können. „Nun, so will ich dir suchen helfen,“ sprach er, „du siehst nach rechts, ich sehe nach links, komm, ich begleite dich.“ Also gingen wir Beide über die menschenbesäeten Felder und kamen bis an den Friedhof. Hier umgingen wir rund die lagernde Menge und erreichten das Landhaus des David Posner, dessen edle Gattin einst die Freide zu meiner Amme erkoren hatte. Auch dieses war abgebrannt. Und wie ich so stand, die rauchenden Trümmer bedauernd, da vernahm ich die mir bekannte Stimme der Dienele, der einzigen Freundin meiner Mutter. Rasch wandte ich mich um, desgleichen Balaban, wir verfolgten die Spur der vernommenen Stimme und fanden sie. Näher und näher traten wir heran; doch welches Entsetzen erfaßte mich beim Anblick der Mutter! Sie stand und hielt einen zusammengewickelten Bund Stroh fest mit beiden Händen und redete irre Worte. Als mich Dienele erblickte, rief sie erschrocken: „Da kommt er ja Gütele! dein Sohn ist da, komme zu dir!“ und wollte den Bund Stroh ihren Händen entreißen. Sie aber sprach: „Nehmt mir nicht mein einziges Gut — laßt mir ihn — laßt mir ihn — ach, laßt mir ihn! Ich gehe auf einer papierenen

Brü
nicht
komm
an u
doch
du
Stu
fester
die
dann
zu e
sich
ich
Wo
die
bei
ban
Ber
See

Brücke damit nach Westuntergang hinüber, ich kann ihn nicht sinken lassen.“ In mir erzitterten die Glieder, ich konnte kein Wort hervorbringen. Und Balaban redete sie an und sprach: „Gütele, Euer Sohn steht ja vor Euch; laßt doch den Bund Stroh und umfasset ihn!“ — „Mutter, hörst du mich nicht?“ rief ich mit bebender Stimme. „Horch, der Sturm bringt mir seine Worte“, sprach sie und umklammerte fester den Bund Stroh. Ein kalter Schauer fuhr mir durch die Seele, dieweil Dienele mit scheltenden Worten mich verdammte. Ich versuchte indeß der Mutter den Bund Stroh zu entreißen und zerrte ihn an mich; sie aber zerrte ihn an sich und ließ nicht los. „Er könnte Feuer fangen!“ mahnte ich sie, doch alle Entgegnung war ein Gewirre von unerhörten Worten. Vergeblich war meine Gegenwart, Dienele jammerte, die Umstehenden weinten und weinend schlich auch ich mich bei Seite, gefolgt von meinem theilnamsvollen Freunde. Mit bangem Gemütthe erwog ich mein ferneres Schicksal, meine Verlassenheit und daß kein Mensch auf Erden die besorgte Seele einer Mutter mir jemals ersetzen werde. —